

Die englische Presse zu Asquiths Rede

Haag, 13. Dezember. (Drahtbericht unserer Sonderberichterstatter.) Die liberale englische Presse sieht, wie der 'Newe Kolonialistische Courant' aus London meldet, die Bedeutung der Definition der englischen Kriegsziele durch Asquith darin, daß er jegliche Anweisung über territoriale Veränderungen weggelassen hat. 'The Daily News' hieraus die Folgerungen ziehen, daß der Sieg Englands sich nicht durch Landgewinn ausdrücken lassen werde, finden die konservativen und nationalistischen Blätter in Asquiths Rede keine entscheidende Abklärung gewisser Notwendigkeiten territorialer Veränderungen. Daneben spotten sie über Asquiths Erklärung, daß er den Anschauungen Lansdownes zustimme, und über die Geschicklichkeit, mit der er den Brief als ein ganz unschuldiges Dokument hinstellt. Die 'Morning Post' schreibt, Asquith habe die jenseitigen ihm und Lansdowne beherrschende Meinungsverschiedenheit nur dadurch überbrücken können, daß er sich wie gewöhnlich unbestimmt und undeutlich ausgedrückt habe. Trotzdem habe Asquith seine politischen Freunde enttäuscht. 'Daily News' schreiben: 'Asquith will keinen Wirtschaftskrieg nach diesem Krieg. Sowohl die Beschlüsse der Wirtschaftskommission in Paris als auch der Plan eines mitteleuropäischen Bündnis müssen verschwinden.' Das Blatt heißt, daß die führenden Staatsmänner der Alliierten diesen Vorschlag von Asquith und Wilson nicht beifügen werden. Die liberale Presse sieht die Bedeutung der Rede allerdings in einem sehr persönlichen Verzicht auf einen späteren Wirtschaftskrieg, worin die 'Daily News' den Einfluß der anschließenden hiergegen gerichteten Stellungnahme Wilsons finden. Die nationalistischen Blätter betonen zwar diese Stelle ebenfalls, stellen aber über ihre Bedeutung hinweg. Nur die 'Daily Mail' transkribiert die vielleicht bei gewissen Streitgesprächen erzielten Hoffnungen, indem sie auf der einen Organisation der British Trade Corporation und die im Unterhaus (oben) angenommenen diesbezüglichen Vorlagen zwecks Herbeiführung der englischen Kontrolle über den Weltmarkt in Textilstoffen und Metallen verweist.

Basel, 13. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) 'Daily News' schreiben, daß eine genaue Formulierung der Kriegsziele der Alliierten und des Wunsches von den amerikanischen Neugierigen Elementen zu einer gezielten Notwendigkeit der englischen Politik geworden sei. Das Blatt erzählt, daß die Mehrheit der liberalen Mitglieder im Unterhaus die Nicht-erkenntnis laßt, den Lansdownes Brief zu ihrem parteipolitischen Programm zu machen.

Köln, 13. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die 'Köln. Zig.' meldet von der Schweizer Grenze: 'Wie 'Humanität' schreibt, beschließt die sozialistische Partei am 20. Dezember die Regierung zur Stellungnahme gegenüber dem Schreiben Lansdownes zu veranlassen. Da es sich noch nicht um die englischen Liberalen darum handelt, in allen kriegsführenden Staaten die Anhänger eines dauerhaften Friedens zu sammeln, könne auch die Stimme der maßvoll denkenden französischen Politiker nicht länger mehr schweigen.'

Haag, 13. Dezember. (Drahtbericht.) 'Nieuwe Courant' schreibt über die Rede Asquiths, daß sie den Frieden nicht näher gebracht habe. Es sei zwar richtig, daß die Hilfestellung an Belgien für England eine Ehrensache war, aber nicht minder richtig sei, daß die englische Regierung sich in erster Linie deshalb zu Interventionen entschlossen habe, weil England das größte Interesse daran hatte, die belgische Küste nicht unter deutschen Einfluß kommen zu lassen. Wenn England tatsächlich keine imperialistischen Ziele anstrebe, wie könne man dann sein Auftreten in Belgien erklären? Außerdem sei es nicht richtig, wenn Asquith sage, daß niemand daran denke, sich in Deutschland innere Angelegenheiten zu mischen. Wilson habe das getan. Lloyd George hat außerdem trotz Asquiths gegenteiliger Versicherungen von der Notwendigkeit gesprochen, daß Deutschland erniedrigt, verarmt und vernichtet werden müsse. Es sei auch nicht richtig, daß nur Deutschland die für den Weltkrieg geltenden Verträge gebrochen habe. England habe sich ebenso wenig an Verträge gehalten und die Rechte der Neutralen ebenso sehr verletzt, wenn seine Interessen das verlangten.

Baron Giers erkennt die Maximalisten nicht an

Bern, 13. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Der 'Dumb' meldet aus Rom: Der russische Botschafter am Quirinal, Baron Giers, erhielt die Kunde des Triumphs, in der dieser alle diplomatischen Vertreter Russlands anfordert, unerschrocken zu erklären, ob die Regierung der Maximalisten von ihnen anerkannt würde. Der Botschafter ließ entsprechend seiner bisherigen Haltung das Telegramm unbeantwortet.

Genf, 13. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ein Handelstelegramm vom Dienstag meldet aus Petersburg: Lenin hat der Volksregierung den Antrag unterbreitet, der die Vereinigung mit England zum Eintritt in einen alle europäischen Mächte einschließlichen des Friedens umfassenden Reichsbund der Völker ausspricht. — Die 'Dromba' schreibt: Die Lebensinteressen Russlands

verlangen, daß der Friedensschluß mit dem Feind mit oder ohne die Alliierten noch im Januar zustande kommt.

Basel, 13. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) 'Das Chronik' meldet aus Jassy: In der ganzen rumänischen Front hat die Bildung maximalistischer Soldatenvereine begonnen. Die rumänische Regierung ist nachdrücklich gegenüber den Bewegungen, die im Beize einen sofortigen Frieden um jeden Preis anstreben.

Sächsischer Landtag

(Drahtbericht unserer Dresdner Schriftleitung.) — Dresden, 13. Dezember.

Die Zweite Kammer geht heute in die Weihnachtsferien, die erste erst nächste Woche. Zunächst gab es heute nachmittag einen kleinen Bericht des Abg. Dr. Steche namens des Finanzausschusses über die Akademe der bildenden Künste in Dresden und über Kunst im allgemeinen, ein reiches Kapitel, das früher oft zahlreiche und wertvolle Anregungen brachte. Der Ausschuss hat gegen die Einfaltungen in Einnahme und Ausgabe im Etat-Einwendungen nicht erhoben. Das geschah auch nicht aus dem Hause. Das Kapitel wurde bewilligt.

Ebenso die Ausgaben im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern, über die Abg. Wirth berichtete. Nach Erledigung einer kleinen Rechnungssache erstattete Abg. Hettner Bericht über einige wichtige Kapitel des Justizetats, an die sich voranschließend längere Erörterungen auch von Seiten des Justizministers knüpfen werden. Zunächst sprach Abg. Roth über die Vergütung an Referendare. Er wünscht, daß diese für den Staat nicht mehr umsonst arbeiten. Tüchtigen Kräften aus den Kreisen der Minderbemittelten werde durch die Nichtzahlung der Zugang zum Justizdienst erschwert. Darauf nahm der Sozialdemokrat Heid das Wort, um über Klassenjustiz zu sprechen. Die Verhandlungen dauern fort.

Zur Neubildung der portugiesischen Regierung

Genf, 13. Dezember. (Drahtbericht.) In der Sitzung des französischen Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten beauftragte der Minister des Auswärtigen Pichon über die portugiesische Revolution. Es soll ein Beschluß der Entente-Kabinette vorliegen, die neue portugiesische Regierung vorläufig nicht anerkennen. Die Anerkennung soll so lange verweigert werden, bis Gemäßheit und Wirksamkeit dafür vorliegen, daß die neue Regierung ihre Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen willens und in der Lage ist. Die Entente-Kabinette befürchten offenbar, daß die neue Regierung die portugiesischen Truppen aus Frankreich zurückberufen werde.

Die Anklage gegen Caillaux

Genf, 13. Dezember. (Drahtbericht.) In der Ministerratssitzung im Hofe verlas Ministerpräsident Clemenceau den acht Folio-Seiten umfassenden Antrag des Generals Dubail, gegen die Abgeordneten Constelot und Caillaux wegen Vergehens gegen die Staatsicherheit des Strafverfahren zu eröffnen. Die Nachricht soll wie eine Bombe in die Kammer eingeschlagen haben. In den Wandgängen und im Sitzungssaal herrschte ungeheure Aufregung, so daß das Verlesen der Regierungsanträge auf Aufhebung der Immunität Caillaux' ganz im Lärm unterging.

Rotterdam, 13. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Semba schreibt in der 'Lanterne', jedermann werde begreifen, daß das Kriegsgeschehen, das über Callaux abzuurteilen habe, über den Kernpunkt der französischen Außenpolitik zu entscheiden habe. Wenn Callaux am Donnerstag oder Freitag in der Kammer seine Politik aufrechterhalte und einen baldigen Frieden befürworte, wenn er zum Beweis der Richtigkeit seiner Friedenspolitik die Lage Frankreichs und der Entente, wie sie anfangs dieses Sommers bestand, mit der gegenwärtigen vergleiche, die die Frucht der militärischen Ereignisse in Italien und des Zusammenbruchs Russlands darstelle, wenn er sein Bedauern darüber äußere, daß man den Augenblick nicht benutzt habe, als die Sache der Entente schon fast gewonnen war, dann könnte eine starke Partei für Caillaux entstehen, auch wenn sie heute noch gar nicht vorhanden ist.

\* Eine Sitzung des Fürsten v. Donnersmarck. Fürst Donnersmarck Mittels für wohltätige Zwecke zur Verfügung des Kaisers ein Gelände von 1000 Morgen in Frohna u. Die Anweisung des Geländes ist bereits erfolgt. Als Vertreter des Kaisers war der Generalstabarzt v. Schjering erschienen.

\* Das Große Hauptquartier sind der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Industrieller Conrad A. D. Köhler und der Vorsitzende des Bundes der Industriellen Kommerzienrat Friedrich befohlen worden.

Die Waffenstillstandsverhandlungen mit Rußland

Bern, 12. Dezember. (Drahtbericht.) Der Petersburger Berichterstatter des 'Secolo' berichtet: Die russische Abordnung zur Unterhandlung über einen Waffenstillstand habe den Deutschen politische Friedensvorschlüsse machen wollen, ohne irgendwelchen militärischen Plan zur Ausführung des Waffenstillstandes ausgearbeitet zu haben. Die Deutschen haben aber den politischen Plan der Russen zurückgewiesen mit der Begründung, nur über die militärischen Bedingungen eines Waffenstillstandes unterhandeln zu wollen. Nachdem russische Generalsaboffiziere die technischen Bedingungen für einen Waffenstillstand ausgearbeitet haben, bestanden die Deutschen darauf, daß in den Verträgen über den Waffenstillstand aufgenommen werde, sofort mit Unterhandlungen über einen formellen, endgültigen Friedensschluß zu beginnen.

Letzte Drahtnachrichten

Lloyd George vor dem Sturz?

Bern, 13. Dezember. (Drahtbericht.) 'Daily Express' bringt an hervorragender Stelle einen zwei Spalten langen Artikel, in dem Lloyd George auf die seine Regierung umgebenden wachsenden Gefahren aufmerksam gemacht und angefordert wird, an das Land zu appellieren, um ein entscheidendes Mandat für die Durchführung des Krieges bis zum Kriegsende zu erlangen. Der Artikel weist darauf hin, daß das in seiner Zusammensetzung schwache Koalitionskabinett im Unterhaus ständig an Boden verliere, wie die letzten Abstimmungen gezeigt hätten, und binnen kurzem nur noch die in der Minderheit befindliche Unionistenpartei hinter sich haben werde. Lloyd George solle nicht allzu fest darauf vertrauen, daß sein parlamentarischer Genie allezeit den Sieg behalten werde. Bei der nächsten Debatte über seine Rede in Paris habe er nur dadurch einen schmeichlerischen Triumph erlangt, daß Asquith außergerichtlich schwach gewesen sei. Es sei zu befürchten, daß bei der nächsten Gelegenheit vielleicht die Abkündigung Lloyd George' Kräfte und Asquith an seine Stelle setzen würde. Die Zeitung empfiehlt daher Lloyd George dringend, sich über die ihrer Ansicht nach nicht stichhaltigen Gründe gegen die Abhaltung allgemeiner Wahlen im Kriege hinwegzusetzen und durch einen Appell an das Land einer drohenden Katastrophe im Parlament zuvorkommen.

Vor einem neuen Durchbruch in Italien?

Wien, 13. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die 'Neue Freie Presse' meldet aus Lugano: Die 'Türiner Stampa' berichtet von der italienischen Front: Im Hochland von Alassio ist eine verhältnismäßige Ruhe nach der Aufgabe des Sifemol eingetreten, die aber nur als Vorboten von weiteren Vorkäufen des Feindes angesehen werden muß. Für diese Annahme spricht der Umstand, daß, wie die Fliegeraufklärung festgestellt hat, der Feind keine Einrichtung von Defensivstellungen trifft. Alles dies deutet auf eine weitere durchgreifende Aktivbewegung hin, mit der sich der Durchbruch zu erziehen hoffe, um den nachdringenden Heeresmassen den Eintritt in die Ebene zu ermöglichen. In diesem Zweck seien die Infanteriestrassen nach dem Hochgebirge von Alassio in besten Stand gesetzt und bedeutend vergrößert worden. Die Eisenbahn im Seganatal ist ein ausgezeichnetes Mittel zum Transport der schweren Geschütze.

Jülich, 13. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Von der französischen Grenze wird berichtet: Der Berichterstatter des 'Echo de Paris' an der italienischen Front meldet, daß seit dem 10. November gewisse französische Verbände eine intensive Bewegung gegen Vicensa anführen zur Bedienung des Passes von Riccio und des Tales von Spiera, ohne daß bisher die Franzosen in die Kampfhandlungen einbezogen worden wären. Nun aber sollen die Franzosen in einem Frontabschnitt eingeleitet worden sein, und zwar an einem der kritischsten Punkte, wo ihnen der Gegner mit starken Kräften gegenübersteht. Diese Bewegung habe sich unter den bestehenden Bedingungen nur langsam vollzogen, und die Franzosen hätten die Italiener in Stellungen getroffen, die erst noch gebaut werden mußten. An diese Arbeit hätten sich die Franzosen gemacht und zum Teil schon verwickelt, und bereits sei französisches Blut auf italienischem Boden geflossen.

Natürlich die Deutschen

Schweizer Grenze, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In einer dem New Yorker Meldung behauptet der 'Matin' im Anschluß an die Untersuchung über die Katastrophe in Halifax, es seien sieben Deutsche verhaftet worden, da sie mit dem Ereignis in Zusammenhang stehen sollen. Späterhin wurden alle feindlichen Untertanen beiderlei Geschlechtes, auch die Neutralisierten, verhaftet und interniert.

Hauptchriftleiter: Dr. Erich Coerth.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Paul Ernst Schmidt. Für die Drucklegung: Walter Schmidt. Druck: Leipzig, Buchdruckerei 'Die Leipziger Zeitung' (Dr. Ernst Schmidt) für den Verleger Dr. Ernst Schmidt. — Für den Hauptverleger: Dr. Ernst Schmidt. Druck und Verlag: Leipzig, Augustin-Druckerei & Co. — Druck in Leipzig. — Berliner Schriftleitung: Dr. August Bohn. — Dresden: Schriftleitung: Dr. Ernst Schmidt.

Lukas Langkoster

Von Hermann Kesser

Logotypat von Huber & Co., Frauenfeld & Leipzig.

Der schloß den Resten mit allen Zeichen einer lange gehaltenen Erwartung und Beforgnis in seine Arme, öffnete dann den Mund und, wie es Lukas dachte, auch bitter gewordenen Mund zu hundert Fragen, forschte in einem hart und fast fremdlandisch klingenden Deutsch nach Lukas' hochbetagter Mutter, vergaß zwar nicht, des Schmerzes zu gedenken, den die durch ihre Heirat mit einem protestantischen suttigen Advokaten dem Hause der Welspergs zugefügt hatte, fand aber doch auch für deren Gemahl, Arif Langkoster von Hohensteinberg, Worte hoher Achtung. Lukas hatte sich auf einen knappen und gar förmlichen Empfang gefaßt gemacht und mit nichts anderem gerechnet, als daß des Oheims mühselige Verlegenheit über den Besuch deutlich ausbrechen würde. Statt dessen fand er einen Mann, der bewegt und gerührt war, sich dem Verwandten, der ihm in der eiskalten Einsamkeit des Hofdienstes wohl wie eine Wohnung an warme und sonnige Heimatzeiten erscheinen mochte, aufrichtig und schier aberquellend öffnete und ihn mit so belebten und trohen Augen maß, daß sie Lukas, der den Sekretarius zwar selten, aber dann immer in einer gemessenen und abweisenden Haltung und wortkarg gesehen hatte, an ihm fremd und doch vertraut erschienen. Und nun stand er nicht an, dem Ohm Vertrauen zu schenken. Er wies ihm einen Brief der Mutter vor, in dem ihm diese auf die Seele gebunden hatte, den Bruder in Paris aufzusuchen, ihm zu bestellen, daß sie ihn in den langen Jahren kühl gewordener Geschwisterverwandschaft nicht vergessen habe und das Verlangen frage, wieder von ihm und seinem Leben zu hören. Dem Geheimsekretarius wollte da vollends das Herz auf die Junge treten. Aber er schob die Wehmut seiner Erinnerungen, wie von einer

anderen Eingebung an beiden Schultern gefaßt, mit einer lächelnden Gebärde zurück. Wichtigeres habe er jetzt mit Lukas zu beraten. Es handelte sich um seine und seiner Gefährten Leben und Sicherheit. Sie sollten mit Tagesanbruch ihren Gasthof in der Rue de la Rochette verlassen. Er erwarte nämlich den Voten, den er ausgeschickt habe, um ihnen ein anderes Quartier zu beschaffen. Noch sei Paris friedlich. Aber im Louvre wisse man es anders. Hier unterbrach sich der Alte, wie wenn er sich bestimmen müsse, wieviel er dem Neffen und Protestanten sagen dürfe, rückte sich mit einem Blick auf die Königsbilder und die süße Mabonna an der Breitseite der Wand in maßvollere Besten zurück und sagte schließlich in einem bestimmten und ruhigen Ton: 'Du bleibst jetzt im Schloße, bis mein Bote Befcheid bringt. Die Zeit soll dir nicht lang werden. Ein Freund von mir, der Herr Hauptmann von Segeffer von den Schwelzergarden, mit dem du deutsch reden kannst, wird dich in seine Obhut nehmen. Kannst dich mit ihm im Louvre umsehen. Es ist heute ein Fest, das der Hochzeit gilt. Mich halten Geschäfte zurück. Die Königin, die hoch in den Wachen ist, hat mich nach dem Nachtgebet zu sprechen gewünscht. Zur Stunde ruht mich eine Unterredung mit dem kaiserlichen Gesandten. Wir gehen einer lebhaften Zeit entgegen. Viel ist zu tun.'

Dann drückte der Sekretarius dem Scholaren die Hände, befohl ihm zu warten, bis der Schweizer Hauptmann erschiene, und verließ geschäftig das Zimmer. Es mochte etwa eine Stunde vor Mitternacht sein.

Lukas ließ sich in einem hohen Lehnstuhl nieder. Die Müdigkeit wollte ihm in die Glieder gehen, aber auf seiner Stirne brannte, wie nach einem blühigen Jagd und Reiten, aus dem man plötzlich in ein lautes Rufen und Harren geraten ist, eine sengende Hitze und hielt ihn wach. Er sah verwundert auf den düsteren beladenen Reichtum der schaffigen großen Stube, auf das lächelnde Muttergottesbild mit dem Kinde, darunter in silbernen Ampeln zwei rötliche Lichtlein schwammen, auf die glatten und harten Bildnisse der Könige und Königinnen aus dem Hause der

Valois, auf das ungeheure elfenbeinerne Kreuzigt mit dem schmerzlich lächelnden Heiland, das steil und bläß aus dem Wirtswart der Rollen und Bücher auf dem mächtigen breiten Schreibtisch lag, und auf das kostbare Waffenarsenal an den Wänden. Draußen vor der Türe ging, wie er zu hören glaubte, ein Gardist auf und ab. Durch die verhängten Fenster klang es manchmal wie von fernen Fanfarenstößen und dann wieder wie von nahem jubelnden Orgelspiel. Eine der Schloßkapellen mußte nicht weit sein. Einbinger Mönchsgesang mischte sich deutlich vernehmbar mit dem Geräusch der Festkompeten und der Kirchenmusik.

Immer noch hielt der Scholast ein Schriftstück in Händen, den Brief der Mutter, den der Ohm mit soviel Freude gelesen hatte. Die hinfällige Frau, das verwitterte Schloßchen Hohensteinberg an der freien Brennerstraße, der Waldbrand mit den Tannen und Buchen, der grün vor dem Fensterplatz lag, an dem die Mutter zu sitzen pflegte und wo sie den unbändigen Waben in der Schreibkassette unterwarf hatte, das alles fleg jetzt unerwartet und ungerufen vor seinem inneren Auge auf und vermengte sich mit den Worten des Oheims, mit Paris und dem Wechsel der Tag- und Nachtbilder, die er geschaut hatte. Lukas steckte den Brief ins Wams und tief sich des Oheims Worte zurück. Eine dunkle Umwandlung von Furcht überfalle ihn, eine Ahnung von unsichtbaren Gefahren und Feindlichkeiten, deren man sich nicht wehren kann, quoll über ihn hin. Er hätte was drum gegeben, wenn er nie den Fuß nach Paris gesetzt hätte. War er denn nicht schon gefangen und festgehalten?

Mit einem Satz sprang Lukas empor und scheuchte diese Gespenster einer dümmrigen Schlaftrunkenheit, die ihn müd und feig machen wollten, von sich weg, rückte das für einen lutherischen Scholaren nicht allzu einfache Wehrgehänge wieder fest in die Hüften, zog an dem sorgsam gefalteten Wählsteintragen, nahm den Mantel um und späzierte, des Augenblicks gewärtig, da der Offizier eintreten würde, in dem Zimmer umher.

(Fortsetzung in der nächsten Abend-Ausgabe)

CENTRALTHEATER WEINRESTAURANT

Speisen nach fester Speisefolge und nach der Karte. Allabendlich vornehme Unterhaltungsmusik. Vorzügliche Weine. — Im Café: Konzert bis 11 Uhr — Ungar. Kapelle Calmany Sarközi. —